

Laibacher Zeitung.

Nr. 211.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 16, halbj. fl. 7-50

Donnerstag, 17. September.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1885.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Guts- und Fabrikbesitzer in Brünn Eduard Bochner den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ und dem Prädicate „Stražisko“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. August d. J. dem Statthalterrathe und Referenten für die administrativen und ökonomischen Angelegenheiten bei dem Landesrathe für Galizien Stanislaus Ritter von Kurowski in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung den Orden der eisernen Krone dritter Classe postfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Supplenten am deutschen Staatsgymnasium in Olmütz Vincenz Vieber zum Lehrer an der Staatsrealschule in Marburg ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser in Kroatien.

Bevor die glänzende militärische Heerschaar ihren Anfang genommen hatte, welche Se. Majestät in der Nähe von Požega abgehalten, hatte eine nicht minder imposante bürgerliche Revue vor dem Monarchen stattgefunden. Aus allen größeren Städten Slavoniens, Kroatiens und der Militärgrenze waren Deputationen herbeigeeilt, um den Herrscher zu begrüßen und ihn der unwandelbaren Treue der Stämme zu versichern, welche an der südöstlichen Grenze des Reiches ihre Sitze aufgeschlagen haben. Es war ein Theil des südlichen Slaventhums, welches vor dem Throne des Monarchen erschien, jenes Slaventhums, welches, seit einem langen Zeitraum mit dem Herrscherhause vereinigt, von diesem der wilden Barbarei entrissen und für die Segnungen der europäischen Cultur gerettet wurde. All diese Völker haben auch für das große Werk der Erlösung die stete Dankbarkeit für das Herrscherhaus bewahrt, und die Liebe für die Dynastie Habsburgs hat daselbst ebenso tiefe Wurzeln geschlagen, wie in allen anderen Ländern des großen Kaiserstaates.

Genilleton.

Schreibfaulheit.

Gestern feierte meine Frau Geburtstag. Den vielen, darf ich natürlich nicht verzaßen; möglicher Weise könnte sie dieses Blatt zu Gesichte bekommen, und dann Adieu Hausfrieden; war sie doch schon verstimmt, daß auf dem obligaten Kuchen für jedes Jährchen ein Freudenstück angezündet worden war — zum letztenmale, — denn sie hat sich diese altväterische Sitte von jetzt ab verboten. „Die Ausgabe wäre unnütz“ — meinte mein Altchen — wer lacht da? — Ich war's; ja wahrhaftig, ich lachte schändlicher Weise ganz hörbar und hätte gewiß eine zart geflüsterte, natürlich wie immer „verdiente“ Philippika zu hören bekommen, wäre nicht zu meiner Rettung der Mann mit dem orangefarbenen Kragen aufgetaucht. Welche Briefträger erscheinen sie! — Eulalia — so heißt die Göttin meines Herdes — griff sofort nach ihrem Portemonnaie; der Heisersehnthe sollte eine königliche Belohnung haben; er mußte ja eine Riesenpost bringen, denn natürlich würden sich die lieben auswärtigen Freunde und Verwandten nicht nehmen lassen, sie über den verhängnisvollen Schritt ins dreißigste beinahe hätte ich mich verschrieben — soll heißen: ins dreißigste Lebensjahr zu trösten. Balden konnte es gar nicht erwarten, daß es klingelte, sie gab ihr rosenfarbenes Regligé den Blicken der Hausbewohner preis, indem sie ohne weiteres die Treppe hinunterstürzte, ihm entgegen. Merkwürdig! schleppenden Schrittes kam sie zurück.

„Was das wieder einmal für eine Wirtschaft auf der Post ist!“ — sagte sie ärgerlich — „nur erst zwei Briefe.“

Aber so einfach das Verhältnis dieser Länder zum Herrscherhause ist, so schwierig gestaltet es sich zu jener Verfassung, welche, dem Willen des Monarchen entsprungen, die unverrückbare Basis für die staatsrechtliche Entwicklung der südslavischen Völkerteile bilden muß. Der Ausgleich zwischen Ungarn und Kroatien, jenes staatsrechtliche Werk, vermöge dessen Kroatien, wenngleich in allen seinen inneren Angelegenheiten vollständig autonom, trotzdem als ein integrierender Bestandtheil der Stefanskronen zu verbleiben hat, ist noch immer der heftigsten Befehdung ausgesetzt. Unablässig rüttelt man an den schwer errungenen Grundlagen der politischen Entwicklung. Die letzten Jahre brachten daselbst Leidenschaften zum Ausbruch, welche überall Widerwillen erwecken und sogar die Frage aufwerfen mußten, ob denn überhaupt dieses Land für die Wohlthaten eines constitutionellen Lebens bereits reif sei, ob der Parlamentarismus daselbst nicht weit mehr zur Verwirrung als zur Ausbildung der Nation beitrage. Es war ein Verdienst der ungarischen Regierung, die Probe mit dem constitutionellen System bis zur äußersten Grenze der Langmuth getrieben und kein Mittel unversucht gelassen zu haben, den Parlamentarismus daselbst zu halten und zu reiten. Im Banus Grafen Khuen-Hedervary fand auch die ungarische Regierung den Mann von hinreichender Kaltblütigkeit und Energie, um das Werk der geistigen Pacification zu unternehmen. So ist denn Kroatien wieder in die Bahnen ruhiger Geselligkeit gebracht, die Versuche, es bei der Schilder-Affaire und bei jener der Cameralacten aus denselben zu reißen, sind mißglückt. In dem Augenblicke, da Se. Majestät den Boden Slavoniens betritt, sind durch die Erstarkung und die Zuversicht der unionistischen Partei die Grundlagen für das gesetzmäßige und einträchtige Wirken zwischen Kroatien und der Stefanskronen gewonnen.

Der Monarch gedenkt in allen seinen Antworten auf die vielen an ihn gerichteten Ansprachen der zahlreichen bisher überwundenen Schwierigkeiten. Die Allerhöchsten Worte haben aber nicht minder die Nothwendigkeit hervor, mit Ernst und Ausdauer an dem verfassungsmäßigen Werke anzuharren. In der That ist Kroatien mit einem reichen Maße autonomer Selbstständigkeit gesegnet. Diese bietet der nationalen Entwicklung den weitesten Spielraum. Es bedarf nur einer geistigen Thätigkeit innerhalb desselben, des Strebens nach erreichbarem Erfolge, des Ablassens von Phan-

tomen. Das ist der Sinn aller kaiserlichen Ansprachen, welche mit der Milde väterlicher Rücksicht den ernstlichen Willen des Herrschers zum Ausdruck bringen, den Gesezen Achtung zu schaffen, ein Ueberbäumen der Leidenschaften über dieselben nicht zu gestatten. Der Monarch erinnerte den Präsidenten des kroatischen Landtages an die Aufgabe der Landesvertretung, im Sinne der Geseze thätig zu sein. In der Anrede an den Banus äußerte der Monarch seinen Wunsch, die Bevölkerung der incorporierten Grenze möge, von wahren Patriotismus und sichtlichem Ernste erfüllt, „nur Erreichbares im gesetzlichen Wege“ anstreben.

Sankter in der Form, entschiedener aber nach dem Inhalte dieser kaiserlichen Worte konnten jene garstigen Tumulte nicht zurückgewiesen werden, welche die Agrarmer Landesstube mit Stürmen erfüllten und das große Verfassungswerk sich zu sprengen vermaßen. Der König von Ungarn ist mit der staatsrechtlichen Ordnung in allen Ländern der Stefanskronen identisch. Wer loyal gegen den Herrscher bleiben will, muß die Geseze loyal achten. Die Agrarmer Gemeindevertretung wurde der Gnade des Monarchen versichert, zugleich jedoch derselben empfohlen, durch nützliche Thätigkeit das Wohl der Bürgerschaft zu fördern. Auch in den Antworten an andere Städte legt Se. Majestät das Schwergewicht auf gemeinnütziges, praktisches Handeln, auf eine dem Wohl der Bevölkerung entsprechende Anwendung der Geseze. Der staatsrechtliche Fader verzehrt die Kräfte des Landes. Er reißt sie im Kampfe für unerreichbare Ziele auf. Wer der kaiserlichen Gnade theilhaft werden will, der soll sie durch thatsächlich ersprießliches Wirken verdienen. Wer dem Lande dient, dient dem Monarchen.

Diese Worte des Herrschers werden nicht ohne tiefe Nachwirkung auf die Gemüther in Kroatien, Slavonien und in der Militärgrenze bleiben. Sie werden als eine mächtige Beihilfe von allen jenen begrüßt werden, welche für Kroatien kein anderes Heil kennen, als die Achtung des Ausgleichswerkes und des staatsrechtlichen Zusammenhanges mit Ungarn. In diesen beiden Elementen des öffentlichen Lebens liegt auch für diese Länder das einzige Bollwerk gegen alle phantastischen Utopien, gegen die bedenkliche Beredsamkeit, welche das leicht entzündbare Volk für wüste, chaotische Ziele entflammen möchte. Außerhalb des Ausgleichs mit Ungarn haben diese Länder keinerlei gesetzmäßigen Halt, haben ihre Parteien keinerlei zulässigen Boden. Diese Wahrheit werden sie neuerlich in Požega ver-

„Höre, schmähe mir nicht die Post“ — erlaubte ich mir einzuwerfen — „es ist eine sonderbare Angewohnheit von euch Frauen —“

Natürlich ließ sie mich nicht aussprechen.

„Du weißt, ich liebe keine Albernheiten“ — sprach sie forte und in ziemlich hellem Dur — „ich bin deine Frau und mag mich durchaus nicht immer mit allen anderen in eine Kategorie werfen lassen.“

Der gehorsame Ehemann verbeugte sich stumm. Eigentlich hatte ich über die Manie der Weiber, immer unschuldige Ursachen anzuklagen, losziehen wollen; Eulalias Schlagfertigkeit ließ mich glücklicher Weise an ihrem hohen Geburtstage nicht zum Barbaren werden. — Beschämt griff ich zur Zeitung, um — wie es dem gebildeten Menschen zukommt — mein Morgenquantum Druckerschwärze zu verarbeiten.

Eulalie öffnete ihre Couverts. Bald ließ mich ein zarter Seufzer aufblicken.

„Schon fertig, mein Liebchen?“ fragte ich. — Statt der Antwort gab sie mir die Blätter herüber: Drei Zeilen von der Schwägerin, die wegen „großer Wäsche“ einen hastigen Glückwunsch — unter uns gesagt, nicht ganz orthographisch — schrieb, und zwei Visitenkarten von einem besreundeten Ehepaar, welche jene stereotypen Rebenarten enthielten, die man alljährlich — wenn man nicht etwa seinen Geburtstag am ersten Jänner feiert — zweimal zu Duzenden verschlucken muß.

„Ostens scheinen ja sehr wenig Zeit zu haben,“ meinte Balden pikirt.

„Sie wollen nur mit ihren neuen Visitenkarten kokettieren“ — antwortete ich — „sieh nur, wie forsch, ganz modern — abgerissene Pergamentstücken mit altdeutscher Schrift; man riskiert nur, daß sie ein ungebildeter Diener einem eventuell an den Kopf wirft.“

Die Stunde der zweiten Post nahte. — „Die Geschwister werden doch auf jeden Fall schreiben“ — sagte Eulalie, und ich stimmte ihr zuversichtlich bei. Bim, bim — ging's draußen — da war der Herr Bruder schon, stolz wie ein Jupiter im Blitze. „Tausend Glückwünsche, Brief folgt!“

Eulalie zerknitterte die Depesche. — „Bog's zu dem übrigen,“ citierte sie verächtlich und reichte sie mir über die Schulter.

Rrrr — Der Paketbote trat ein und brachte zum Trost für mein Frauchen eine umfangreiche Kiste. Die treue Schwester sandte eine ungeheure Sandtorte, Riesenleberwurst, Krammetsvögel und was sonst noch den Gaumen zu kitzeln vermag, aber wie Balden auch wühlte — es fand sich kein Brief. Stumm deutete ich auf den Abschnitt der Adresse, deren gelbe Farbe gerade mein Auge kränkte. In violetten Buchstaben stand darauf geschrieben:

„Schönsten Gruß! Brief folgt!“

„Packer das Zeug wieder ein, Mann!“ — rief mein armes, getäuschtes Ehegespons mit dem Pathos einer Wolter — „die Menschen haben kein Gefühl, kein Herz!“

Aber als ich, den Auftrag ernst nehmend, mich an die Arbeit machte, meinte das gute Kind kleinlaut: „Die Rücksendung würde die Schwester am Ende doch zu sehr beleidigen.“ — Wir hatten nämlich dies Jahr noch keine Krammetsvögel gegessen, und für Salami läßt Balden ihr Leben.

Na, die zweite Post brachte endlich einen ordentlichen Brief von der Jugendfreundin, die einst unter Thränenfluten und mit sentimentalen Versen meiner Eulalia den Myrtenkranz in die Locken flocht. „Zwölf Seiten eng und zierlich“ enthielt das Couvert, einen echten Weiberbrief — werden wohl auch drei bis vier Postscripta darunter gestanden haben; so viel

nommen haben von dem Monarchen, dessen ganzes Wirken dem Frieden, der Ordnung und der Wohlfahrt seiner Völker geweiht ist, von dem Monarchen, den ein den Kroaten stammverwandtes Volk, den die Bewohner Bosniens und der Herzegovina soeben als den väterlichen Beschirmer ihrer Sitten und Gebräuche und als den Herstellen des Friedens und des Rechtes dankbaren Herzens anerkannt haben.

Inland.

(Parlamentarisches.) Je näher der Tag der Wiederaufnahme der Reichsrathsverhandlungen heranrückt, desto intensiver wird die Thätigkeit in beiden politischen Lagern unseres Abgeordnetenhauses und desto mehr häufen sich die Gerüchte über die mutmaßliche künftige Organisation der Parteien, über die zu erwartenden Regierungsvorlagen, über die Dauer der Session und über den Verlauf der Verhandlungen. Einzelne besonders findige Journale ergeben sich auch schon in Mutmaßungen über den Wortlaut der Thronrede. Selbstverständlich ist all diesen Combinationen keinerlei Wert beizumessen; bis zur Stunde ist nichts weiter authentisch bekannt, als daß die beiden Häuser des Reichsrathes am Dienstag, den 22. d. M., zusammentreten werden, daß die feierliche Eröffnung der Session am 26. d. M. durch Se. Majestät den Kaiser erfolgen wird, und daß in den nächsten Tagen Vorgesprechungen der Vertreter der verschiedenen Parteien stattfinden sollen. Was darüber hinausgeht, ist auf Rechnung der journalistischen Conjecturalpolitik zu stellen.

(Die Parteiconferenz der Rechten.) Vorgestern sind in Wien die Führer der vier Fractionen der Rechten zu einer Conferenz zusammengetreten. Die Verhandlungen dürften einige Tage in Anspruch nehmen und sich hauptsächlich um die festere Organisation der gesammten Rechten drehen. Endgiltige Beschlüsse werden indes keine gefaßt werden, da man erst diesbezüglich die Constituirung der einzelnen Clubs abwarten will. Graf Heinrich Clam-Martinich ist durch sein Leiden noch immer verhindert, an den Verhandlungen der anderen Führer theilzunehmen; es verlautet sogar, daß er sich den ganzen Winter hindurch kaum den parlamentarischen Arbeiten widmen können, da ihm die Ärzte absolute Ruhe nahegelegt haben.

(Staatseisenbahnrat.) Wie die „Presse“ hört, steht die Einberufung des Staatseisenbahnratheß zu der ordentlichen Herbstsession demnächst bevor und wird dieselbe in der ersten Hälfte des Monats October stattfinden. Der Eisenbahnratheß wird außer der Erledigung der regelmäßigen Verhandlungsgegenstände auf Antrag der General-Direction über einige principielle Fragen sein Votum abzugeben haben.

(Eine neue Zoll- und Monopols-Ordnung.) Wie gemeldet wird, hat der Finanzminister eine Commission, bestehend aus Vertretern des Zolldepartements im Finanzministerium sowie des Wiener Hauptzollamtes, ernannt, welche mit der Aufgabe betraut ist, eine neue Zoll- und Monopols-Ordnung auszuarbeiten. Es handelt sich hierbei gleichzeitig um eine Codification und einheitliche Gestaltung der seit der Wirksamkeit der gegenwärtigen Zoll- und Mono-

pol-Ordnung erlassenen Verordnungen und um die Schaffung einer Zoll- und Monopols-Ordnung, welche den geänderten Verhältnissen Rechnung trägt. Sobald die Commission den Entwurf vollendet haben wird, soll derselbe an das Handelsministerium zur Aeußerung geleitet werden.

Ausland.

(Deutschland.) Unter den Vorlagen für die nächste Session des deutschen Reichstages, welche in der zweiten Hälfte des November beginnen dürfte, werden sich nicht weniger als drei befinden, welche sich auf die Ausdehnung der Unfallversicherung beziehen. Zunächst soll der Gesetzentwurf, betreffend die Ausdehnung der Unfallversicherung auf land- und forstwirtschaftliche Arbeiter, wieder vorgelegt werden. Der zweite Entwurf betrifft die Fürsorge für Reichsbeamte und Personen des Soldatenstandes infolge von Betriebsunfällen, so weit die Betreffenden in reichsgesetzlich der Unfallversicherung unterliegenden Betrieben beschäftigt sind. Der dritte socialpolitische Entwurf betrifft die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Seeleute, die sich indessen noch in den Vorstadien befindet. Eine Vorlage, betreffend die Versicherung der Arbeiter gegen Alter und Invalidität, gelangt in der nächsten Session noch nicht an den Reichstag.

(Serbische Bahnen.) Man schreibt der „Pol. Corr.“ aus Belgrad, 13. September: Der Bau der Linie Niß-Branja macht ansehnliche Fortschritte. Der Unterbau ist fast ganz fertiggestellt, der Oberbau nähert sich der Vollenbung. — Auf der Linie Niß-Pirot wird ebenfalls rüstig gearbeitet. Nachdem die Linie Niß-Bela-Palanka, etwa 45 Kilometer lang, in definitiver Weise tracirt worden war, sind nun die Detailpläne vom Communications-Ministerium approbiert worden. Was die Bahnstrecke Sapova-Kragujevac betrifft, welche bekanntlich an ein einheimisches Consortium vergeben worden ist, so sind die dortselbst nöthigen Expropriationen vorgenommen und alle Vorbereitungen getroffen, um die Arbeiten in Angriff nehmen zu können.

(Die Ausweisungen aus Preußen.) Die Lemberger Handelskammer beschloß, ein dringendes Ersuchen an den Handelsminister um eine Intervention bei der preussischen Regierung bezüglich der Ausweisungsbefehle zu richten, da durch dieselben die Handels- und Gewerbeverhältnisse, speciell der Holzhandel, enorme Verluste erleiden.

(Zum Schutze des literarischen Eigenthums.) Die Mitglieder der in Bern tagenden Conferenz zur Berathung eines internationalen Vertrages zum Schutze des literarischen und künstlerischen Eigenthums sind über fast alle Hauptfragen einig, so daß sie bereits zur Wahl einer engeren Redactions-Commission schreiten konnten. Binnen kurzem dürfte eine dritte Conferenz stattfinden, in welcher die Unterzeichnung des vereinbarten Vertrages im Namen der beitretenen Regierungen erfolgen wird.

(In Angelegenheit der Carolinen-Inseln) liegt heute bloß die Meldung vor, daß die spanische Antwortnote auf die kürzlich publicierte deutsche Note gestern in Berlin überreicht worden ist.

Ueber den Inhalt dieser Antwort ergeben sich die Blätter in allerlei Mutmaßungen, die jedoch sammt und sonders der Authenticität entbehren. Im allgemeinen herrscht die Ansicht vor, daß der Zwischenfall binnen kurzem eine beide Theile befriedigende Erledigung finden werde.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeinde Maustrent im politischen Bezirke Mistelbach in Niederösterreich für ihre durch Feuer verunglückten Angehörigen eine Unterstützung von 500 fl. aus der Allerhöchsten Privatschatulle allergnädigst zu bewilligen geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Agrarische Zeitung“ mittheilt, der römisch-katholischen Kirchengemeinde in Budebei für den Bau der dortigen Kirche 300 fl. zu spenden geruht.

— (Proceß Ruffler.) Bei dem vorgestrigen Verhöre erzählte Angeklagter Ruffler, daß er mit 19 Jahren in die Blanddruckfabrik seines Vaters eingetreten und sodann ein selbstständiges Geschäft in Temeswar gehabt habe. Im Jahre 1863 kam der Angeklagte nach Wien, verlor 1866 sein ganzes Vermögen von 150 000 fl. und blieb den Börse-Agenten Rosauer, Weiß, Ehrenfeld und Geringer bedeutende Differenzen schuldig. 1867 errichtete der Angeklagte ein Commissionsgeschäft, war mit der Börse in Verbindung, spielte jedoch nur für Dritte. Die erste Verbindung mit der Escompte-Gesellschaft knüpfte er im Jahre 1881 durch den Vicepräsidenten Landauer an. Das Geschäft betrug 20 Millionen Francs. 1884 berebete Jauner den Angeklagten Ruffler, ein Escomptegeschäft mit der Gesellschaft zu machen, da scharfe Concurrenz unter den Bankern war. Die erste Sanierung war Lacko, sodann Tschinkel, die Ruffler durchgeführt, Tschinkel erhielt $\frac{3}{4}$ Millionen Gulden. Auf die Frage des Präsidenten erklärte Ruffler, daß im Jänner 1884 sein Vermögen über eine Million betragen habe. — Vom ersten Verhandlungstage wird noch gemeldet: Nach Verlesung der Anklageschrift, welche bis nach Mittag dauerte, ließ der Präsident eine kurze Unterbrechung eintreten, worauf die Verhandlung mit dem Verhöre des Angeklagten Johann Amstler wieder aufgenommen wurde. Aus den Aussagen desselben geht hervor, daß der Angeklagte unter dem Drucke des Ansehens seines Chefs, des Directors Lukas Jauner, gestanden hat.

— (Eine Millionenstiftung.) Galizien ist um eine große Stiftung reicher. Fürst Alexander Lubomirski hat während der Anwesenheit des galizischen Statthalters, Philipp Ritter v. Zaleski, in Warschau am 31. August d. J. in dem Bureau der dortigen österreichisch-ungarischen Botschaft eine Urkunde gefertigt, in welcher er die in der Länderbank als fructificirtes Depositum erliegende Barschaft von zwei Millionen Francs der k. k. Regierung mit der Bestimmung zur Verfügung stellt, daß das Stiftungscapital zur Errichtung eines Asyls für verlassene und verwahrloste Knaben aus Galizien und Krakau verwendet werden wird. Diese humanitäre Anstalt hat in Krakau zu bestehen, wo schon im nächsten Frühjahr an den Bau eines großen Gebäudes geschritten werden wird.

ich neugierigerweise erspähen konnte, waren alle Ränder und die Blätter sogar kreuz und quer beschrieben. Die empfindsame Louise war aber auch die einzige schreibselige Ausnahme; es kamen nur noch Karten über Karten, von denen die meisten in ihrer unteren linken Ecke ein einfaches p. f. bargen.

Eulalia übte ihren Witz an den beiden Buchstaben. „Die können alles Mögliche bedeuten“ — sagte sie lippen- und achselzuckend: „Pour fächer, pro forma, piano forte, pauvre femme.“

„Was quälst du dich, Kind,“ — unterbrach ich sie — „werden wir ein wenig deutscher und sagen wir: „Pure Faulheit.“

Ja wahrhaftig, pure Faulheit! Es ist unglaublich, bis zu welchem Grade die Menschen in Privatangelegenheiten schreibfaul sind. Ausnahmen natürlich fehlen nicht, sie bestätigen aber nur die Regel, die sich über einen erhaltenen Brief riesig freut, sich vornimmt, schleunigst zu antworten, ihn in die Tasche schiebt, die ersten drei Wochen nicht wieder daran denkt, dann wieder Entschlüsse faßt, um sie abermals zu vergessen, und endlich, wenn es gar nicht mehr anders geht, sich zu einer Epistel herbeiläßt, die mit „Verzeihe“ oder „Sei nicht böse“ anfängt und oft nur eine einzige, große Entschuldigungsfuge ist. Das Thema: Mangel an Zeit — ist natürlich eine Lüge — man braucht sich ja nur ein Viertelstündchen von seinem Schlafe zu rauben, da läßt sich viel schreiben, besonders wenn man Shakespeares Worte, daß „Kürze des Witzes Seele ist,“ nicht vergißt.

Ich unterscheide drei Arten von Schreibfaulen. Die erste also ist die, wo der Lasterhafte sich noch zu einem wirklichen Briefe aufschwingt, aber dieser Brief kann nicht erfreuen, denn er zeigt dem Empfänger ein verdrücktes Gesicht, läßt denselben im Geiste faules Seufzen und Stöhnen hören; jede Zeile athmet den

Wunsch: „Wäre ich fertig!“ Solcher Brief verwundet wie eine directe Beleidigung!

Nun kommen die Sünder, denen die modernen Verkehrseinrichtungen durch Depeschen, Begleitadressen und vor allem durch die lieben Postkarten so willkommene Helfershelfer geliefert haben. Man kann eine Mittheilung von Tag zu Tag hinauschieben; im Nothfalle ist ja der Telegraph noch da, wozu sich quälen?

Bei festlichen Gelegenheiten hilft man sich mit einer Torte, einer Bonbonnière, einem Bouquet, für „Brief folgt“ ist auf der Adresse Platz — aber der schöne Trost ist meist ein Wechsel, der nie gelöst wird.

Seit aber die guten Correspondenzkarten erfunden sind, da könnten die Postbeamten, falls sie Zeit und Lust dazu hätten, alle möglichen Familien- und Herzensgeheimnisse erfahren; die Schreibfaulen erzählen sich da oft ihre intimsten Angelegenheiten, denn ihr Taktgefühl wird nur zu häufig von ihrem Laster bezwungen.

Zuweilen muß sogar die Bibel herhalten. Flog mir doch selbst einmal ein Rärtchen zu, das außer der Unterschrift nur die Worte enthielt: „Die 2. Epistel St. Joh. Vers 12.“ Nachschlagend fand ich daselbst: „Ich hätte Euch viel zu schreiben, aber ich wollte nicht mit Briefen und Tinte, sondern ich hoffe, zu Euch zu kommen, auf daß unsere Freude vollkommen sei.“ Der erfinderische Verfasser dieser Karte soll — horribile dictu — an seine Braut auf diese Weise fast das ganze Hohelied Salomonis und was sich sonst noch anwenden ließ, verwertet haben.

Zuletzt erwähne ich noch die ganz Verstockten, die gar nicht mehr schreiben, deren Schlagwort: „No news, good news“ ist. Der bloße Gedanke an einen Privatbrief macht ihnen die Haut grausen.

Die Sache hat ihre komische, aber auch ihre sehr ernsthafte Seite. Es ist gewiß nicht übertrieben, wenn ich behaupte, daß viele tausend Freundschaftsverhältnisse, unzählige Herzensverbindungen an menschlicher Schreibfaulheit zu Grunde gehen.

Der Hauptfehler liegt darin, daß viele, oft recht geschickte Menschen sich anstellen, als ob der Stapellauf einer Epistel eine Haupt- und Staatsaction wäre, zu der man erst große geistige Toilette machen müsse. Als ob es nicht besser wäre, einmal in kurzen, freundschaftlichen Worten (denen man allerdings die Eile nicht anmerken darf) das Nothwendige zu sagen, statt — wer weiß wie lange — auf den Moment zu warten, wo Muße und besondere „Stimmung“ ein stilistisches Meisterwerk gestalten. „Dem Zaudernden erscheint nie,“ sagt Meister Goethe von der letzteren, und der feine Menschenkenner hat, wie immer, recht. Man gewöhne sich, prompt und schnell jeden Brief zu beantworten, damit die Schulden sich nicht häufen. Oft aber wird die Erwiderung monatelang verschoben, dann schämt man sich wohl gar, sein Unrecht zu bekennen; zuletzt sind die Anknüpfungspunkte verloren gegangen und — man ist um einen Freund ärmer, ehe man sich dessen versieht. — „La cessation de la correspondance des amis est une première mort,“ heißt es bei Rousseau. Ist mit solchen Opfern die Bequemlichkeit nicht allzu theuer erkauft?

Möchte doch jeder Schreibfaule für ein einziges kleines Jährchen auf eine wüste Insel verschlagen werden, wo keine Nachricht, kein Freundesgruß, kein Liebeswort ihn erreichen könnte! Mit diesem Wunsch sei der Unterlassungssünder der Nemesis ans Herz gelegt. Sie würde ihn solcherweise nur zu bald bekehren! F. B.

— (Gebürt dem Manne oder dem Weibe der Vorrang?) Ueber diese Frage entstand in einer zahlreichen Gesellschaft Streit. Ein Herr, ein warmer Verehrer der Frauen, nahm für diese Partei und erklärte sie für die Krone der Schöpfung. „Weßhalb hat denn Gott zuerst den Mann geschaffen?“ warf ihm ein anderer ein. „Weil der erste Versuch gewöhnlich mißlingt“, lautete die Antwort, und der Streit war entschieden.

— (Eine Fußpartie durch Bosnien und Montenegro.) Man schreibt: Fürst Paul Sapieha und Graf Josef Potocki unternahmen in den ersten Tagen des laufenden Monats eine höchst interessante Touristenreise durch Bosnien und die Herzegovina nach Montenegro. Von Sarajevo aus gieng der Weg über den unwirtlichen Karst, der herzogovinischen Gebirgskette nach Gacko an der montenegrinischen Grenze, wo die beiden Herren eine vom Fürsten Nikola entgegengeleitete militärische Escorte in Empfang nahmen, um sie bis nach Cetinje zu geleiten. Nach sechs anstrengenden Tagesmärschen durch die Duga-Pässe quer durch das Land der Schwarzen Berge trafen die beiden Touristen in Cetinje ein und wurden vom Fürsten Nikola aus freundschaftlich empfangen. Ueberhaupt zeichnet sich der Herrscher der Schwarzen Berge durch überaus freundliches Entgegenkommen aus, das er Fremden bezeugt, die sein kleines, aber interessantes Land bereisen. Ueber Cattaro und Fiume sind die beiden Touristen bereits in Wien angekommen.

— („Photographie-Gravaten“) bilden die neueste, weniger geschmackvolle als eigenartige Erscheinung auf dem Gebiete der Mode. Durch eine Fugenschnur theilt sich die Gravate wie ein Vorhang und zeigt das Porträt eines „geliebten Gegenstandes“.

Einem Gründer ins Stammbuch.

Dein Cassier ist jeden Falles
Dir das Höchste auf der Welt;
Geld, das geht dir über alles,
Dein Cassier dir übers Geld.

Bedürfnisse.

Wie vielgestaltet sind die Dinge, welche in obenstehendem Sammelnamen zusammengefaßt sind, und wie unendlich verschieden die Ansichten der einzelnen Menschen über die Nothwendigkeit derselben.

Oft hört man: „Je weniger Bedürfnisse der Mensch hat, je glücklicher ist er.“ Ich möchte die Wahrheit dieses Ausspruches nicht unbedingt zugeben, namentlich dann nicht, wenn er nicht rein materiell verstanden sein soll. Je mehr geistige und gemüthliche Bedürfnisse wir haben und in der Lage sind befriedigen zu können, je reicher und glücklicher wird sich unser Leben gestalten.

„C'est posséder les biens que savoir s'en passer,“ sagt ein geistreicher Franzose, wohl nicht mit Unrecht, wenn er nur an die Befriedigung äußerer Ansprüche denkt. Wie arm aber wird das Leben, wenn wir nicht nach höheren Dingen streben und in dem Erreichen idealer Ziele eine Befriedigung finden, wie nichts anderes sie zu geben vermag. Unsere Bedürfnisse mit den gegebenen Verhältnissen in Einklang zu bringen, ist die höchste Lebenskunst, die leider nur von wenigen erlernt und geübt wird, sonst würde man nicht so viel Unzufriedenheit, so viel Neid und Mißgunst aller Orten begegnen. Jeder vergleicht sich und sein Schicksal gern mit anderen, denen

es besser geht, die über ihn stehen, und blickt nur ungern auf diejenigen Mitmenschen, denen schwerere Lasten, härtere Geschicke aufgebürdet wurden.

Leider wachsen heutzutage die Bedürfnisse in erschreckender Weise, nicht aber die Mittel, sie zu befriedigen, und durch diesen Conflict entstehen Mißstände und so viel sociales Elend, das manchen zu unerlaubten Mitteln greifen läßt, um seine hochgeschraubten Ansprüche zu realisiren. Selbstmord und Verbrechen aller Art sind die traurige Folge dieser verkehrten Lebensanschauung. Anspruchslosigkeit sucht man so vergeblich, wie „die blaue Blume der Romantik“, an die in unserer Zeit kaum noch jemand glaubt und über die man lacht, wie über ein Kindermärchen, dem man längst entwachsen ist.

Der Idealismus ist todt und begraben, der Realismus regiert die Welt und erdrückt nur zu oft jede zarte Regung. Der Ausspruch Paul Heyse's:

Der Mensch hat doch ein höheres Ziel auf Erden,
Als siebenmal die Woche satt zu werden
wird häufig genug angefeindet und bestritten.

Die Frauen sind vor allem berufen, die heilige Flamme der Begeisterung für alles Gute und Schöne, Edle und Wahre in den Gemüthern der Jugend anzufachen und zu nähren und darüber zu wachen, daß nicht die materiellen Interessen die geistigen und gemüthlichen überflügeln und ganz und gar in den Hintergrund drängen. Mögen sie pflegen und hegen den edlen Keim in den jungen Seelen und eine Generation zu erziehen suchen, die, möglichst unabhängig von Aeußerlichkeiten, es versteht, die Bedürfnisse ihres Geistes und Gemüthes zu befriedigen, und die imstande ist, die Behauptung Voltaire's: „Le superflu, chose très nécessaire“ zusehends zu machen. In unserer anspruchsvollen Zeit ein Ziel, aufs innigste zu wünschen.

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Laibacher Rohrschützen-Gesellschaft.) Die Mitglieder der Laibacher Rohrschützen-Gesellschaft haben unter sich den Beschluß gefaßt, ihrem neugewählten Oberschützenmeister Herrn Emerich G. Mayer in Anerkennung und aus Dankbarkeit für die großen Verdienste, welche er sich seit vielen Jahren um die Rohrschützen-Gesellschaft erworben hat, ein solennes Festschießen am 20. September zu veranstalten mit nachstehendem Programme: 1.) Die P. T. Herren Mitglieder versammeln sich in Uniform um 8 Uhr früh am Schießstande; 2.) Empfang und Begrüßung des Herrn Oberschützenmeisters am Schießstande; 3.) Eröffnung des Schießens durch den Herrn Oberschützenmeister und Fortsetzung desselben bis halb 1 Uhr mittags; 4.) Festdiner um 1 Uhr (die Tafelmusik besorgt die Kapelle des k. k. 17. Infanterieregiments Baron Ruhn); 5.) um halb 3 Uhr Fortsetzung des Schießens und Festconcert; 6.) um halb 7 Uhr abends Schluß des Schießens und festliche Fest-Vertheilung; 7.) großes Feuerwerk. — Das Schieß-Programm für das Festschießen ist folgendes: Beginn 8 Uhr früh, Schluß halb 7 Uhr abends mit der Unterbrechung von halb 1 bis halb 3 Uhr. Die Inspection hält Herr Raimund Kanzinger. Das Begeßel beträgt 8 kr. per Schuß. Die Beste sind folgende: Festscheibe: I. Best ein Banner mit 20 Francs für die meisten Kreise in fünf Schuss, II. Best ein Banner mit 10 Francs für den tiefsten Schuss, III. Best ein Banner mit 3 Silbergulden für die zweitmeisten Kreise, IV. Best

ein Banner mit 2 Silbergulden für den zweitbesten Tiefschuß. Festscheibe: I. Best ein Banner mit 20 Francs, II. Best ein Banner mit 10 Francs, III. Best ein Banner mit 3 Silbergulden, IV. Best ein Banner mit 2 Silbergulden. Standscheibe: I. Best ein Banner mit 20 Francs, II. Best ein Banner mit 10 Francs, III. Best ein Banner mit 3 Silbergulden, IV. Best ein Banner mit 2 Silbergulden. — Ein Schütze kann nur ein Best gewinnen, im übrigen gilt die bestehende Schießordnung.

— (Militärisches.) Das k. k. Infanterie-Regiment Freiherr v. Ruhn Nr. 17, welches bekanntlich an den großen Manövern zwischen Klagenfurt und Villacher Markt theilnahm, ist gestern mittags unter klingendem Spiel wieder in Laibach eingerückt.

— (Diöcesan-Nachrichten.) In den Diöcesan-Clerus und das Clerical-Seminar wurden neu aufgenommen: Bojanec Anton aus St. Peter bei Weinhof, Gregorič Josef aus Ambrus, Pavliček Adalbert aus Böhlen, Jemilč Anton aus Dabča, Mauring Johann aus Weizelburg, Pristov Josef aus Breznitz, Ostir Johann aus Hl. Kreuz bei Landstraß, Plečnik Andreas aus Laibach, Rihar Leopold aus Villachgraz, Smid Anton aus Seledach, Strančar Josef aus Ustja, Sumi Lorenz aus Krainburg, Jager Josef aus Trebelno. — Die Belassung im Diöcesan-Knaben-Seminar wurde folgenden 43 Gymnasial-Schülern gewährt: Birel Franz aus Jarše bei Laibach, Novak Mathias aus Podzemelj, Rajčević Franz aus Trata, Gregorič Rudolf aus Andritz bei Graz, Frihar Anton aus Perka, Renek Franz aus Bresovitz, Rofem Josef aus Radna, Pešec Franz aus Jagdort, Podpečnik Anton aus Jessenitz, Steška Victor aus Laibach, Ušeničnik Franz aus Pölland, Bentkovič Josef aus Stein, Geknik Anton aus Čemšenik, Mihelič Jakob aus Kropp, Poljak Martin aus Laibach, Porenta Kaspar aus Altlad bei Bischoflad, Toporič Johann aus Neumarkt, Ušeničnik Alex aus Pölland, Vilman Anton aus Karner-Bellach, Zupan Johann aus Kropp, Bulovec Anton aus Radmannsdorf, Cvetel Johann aus Wochener-Feistritz, Gregorič Alois aus Lasserbach, Rimovec Johann aus Laskitz, Meršol Johann aus Radmannsdorf, Peljsek Gregor aus Hinje, Rožnik Thomas aus Horjul, Starec Johann aus Laskitz, Stroj Alois aus Kropp, Bernik Franz aus St. Veit ob Laibach, Čemazar Johann aus Selzach, Diez Anton aus Sturija, Dolenc Anton aus Adelsberg, Frihar Veit aus Obertuchlein, Kastelec Mathias aus Podgrad, Knabs Franz aus Lasserbach, Koblar Josef aus Eisern, Kogej Anselm aus Brezovec, Nadrah Ignaz aus Sittich, Opeka Michael aus Oberlaibach, Profenec Franz aus Saba bei Vittai, Struškeli Johann aus St. Veit ob Laibach, Zener Josef aus Gurkteld. — Die Neu-Aufnahme in das Diöcesan-Knaben-Seminar wurde folgenden acht Gymnasial-Schülern gewährt: Bernard Bartelma aus Bischoflad, Čadež Anton aus Trata, Finžgar Franz aus Breznica, Krištof Josef aus Oberlaibach, Smolej Johann aus Kronan, Renk Ludwig aus Brezovec bei Laibach, Pretnar Franz aus Dobrava bei Kropp, Terpin Johann aus Eisern.

— (Verschollen.) Mit Bezug auf die Notiz in Nr. 209 unseres Blattes, betreffend den Unglücksfall, welchem der Gymnasial-Schüler Felix Rožnik zum

(Nachdruck verboten.)

Manuela.

Roman von Max von Weichenthurn.

(40. Fortsetzung.)

Der Wagenschlag sprang auf. Mit einem Sprung stand Sir Emil draußen und war mit raschen Schritten die Stufen vor dem Portal hinangeilte, wo Lord Rossegg seinem Neffen bereits besorgt in den Weg trat. „Wo in aller Welt bleibt Alexander de Saint Claire?“ fragte er athemlos. „Alles ist bereit, und die Gäste warten. Wo bleibt der Bräutigam?“

„Er ist hier!“ Sir Emil sprach diese Worte sehr ruhig, doch leuchtete Triumph aus seinen Blicken, während er, zur Seite tretend, Alexander de Saint Claire und Madame von Waldbau Platz machte.

Erbleichend wich der Lord zurück. Ein Blick in das Antlitz des Bräutigams genügt, um jede Frage im Keime zu ersticken. Wie ein Alp senkte es sich auf des alten Mannes Brust.

„Mylord,“ wandte Sir Emil sich sehr formell an seinen Onkel, „wir haben Sie dringend um eine solche Unterredung zu bitten, und wollen Sie uns dieselbe im Bibliothekzimmer gewähren. Wenn Sie uns Manuela eine halbe Stunde fernhalten können, so würde dies sehr erwünscht sein!“

Lord Rossegg hörte kaum, was der Sprecher meinte, nur das eine verstand er, daß die Angekommenen nicht zur Hochzeit, sondern aus einem anderen Antriebe gekommen waren. Mechanisch schritt er voran nach dem Bibliothekzimmer, wohin die anderen ihm auf dem Fuße folgten.

Ein helles Feuer flackerte im Kamin. Die schweren

Damastvorhänge waren zugezogen, der Sturm heulte unheimlich, er peitschte die Regentropfen gegen die Fenster. Draußen tobender Orkan — drinnen jene unheimliche, gewitterschwüle Atmosphäre, welche einem Orkane voranzugehen pflegt.

Vor dem offenen Kamin standen behagliche Fauteuils. Madame von Waldbau sank auf einen derselben nieder. Alexander de Saint Claire stand neben ihr, ins Feuer starrend, die Lippen fest aufeinander gepreßt. Weder Mitleid noch Erbarmen regte sich in seinem Herzen für das Mädchen, welches ihn von ganzer Seele liebte. Nein, er haßte Manuela geradezu.

Konnte Lord Rossegg noch im Zweifel darüber sein, weshalb die drei späten Ankömmlinge eine Unterredung unter vier Augen mit ihm verlangt hatten, ein Blick auf ihre Gesichter sagte ihm alles.

Sein Geheimnis war verrathen; die Frau, welcher er, trotz allem, was er von ihr wußte, doch wieder vertraut, hatte ihn verrathen. Sir Emil mußte von ihr erfahren haben, daß er der nächste Erbe sei. Alexander de Saint Claire wußte durch sie, daß Manuela nicht seine Tochter sei; — alles war verrathen und verloren.

Ein schwerer Athemzug hob des Barons Brust, als er zur Seite des großen Eichentisches in der Mitte des Gemachs auf einen Sessel niedersank. Er hatte so namenlose Furcht vor dieser Stunde gehegt, daß er sich zum erstenmale in seinem Leben zu Folschheit und Vesteigung hatte verleiten lassen, um derselben aus dem Wege zu gehen, und nun war doch alles verrathen!

Verzweiflung wappnete ihn mit einem unnahbaren Stolz. Seine große Liebe für Manuela hatte sein Leben unter der Wucht des Geheimnisses, welches auf

ihm lastete, namenlos elend gemacht. Eine andere hatte wider seinen Willen dieses Geheimnis verrathen, und nun war er frei. Stolz stand er seinen Angreifern gegenüber, stolz blickte er Alexander de Saint Claire an.

„Sie kommen spät, Monsieur de Saint Claire,“ wendete Lord Rossegg sich kalt diesem zu. „Sie erweisen Ihrer Braut keine allzu große Aufmerksamkeit, indem Sie dieselbe auf Ihr Kommen harren lassen!“

„Ich bezweifle sehr, Mylord, daß es heute überhaupt noch eine Hochzeit geben wird. Jedenfalls sehe ich mich veranlaßt, ehe Lady Manuela Madame de Saint Claire wird, Sie zu bitten, mir einige Aufklärungen zu geben bezüglich Angaben, welche Madame von Waldbau gemacht hat. Die Dame behauptet, das junge Mädchen, welches Sie als Ihre Tochter ausgegeben haben, Mylord, sei dies in Wirklichkeit gar nicht, und wir halten uns daher zu der Frage berechtigt, wessen Kind Manuela, wenn sie nicht Ihre Tochter, ist?“

Zum erstenmal, seitdem sie das Bibliothekzimmer betreten, richtete Lord Rossegg den Blick auf die in dem Armstuhl am Kamin sichtlich versinkende Frauengestalt.

„Sie haben Ihr Wort gebrochen, Johanna Herrmann!“ sprach er in vernichtendem Tone. „Sie haben mein Geld genommen und mich dennoch verrathen!“

„Mein Wort brach ich nicht! Ich schwur Ihnen zu schweigen, so wahr ich den Namen von Waldbau trage. Dieses ist aber gar nicht mein rechter Name, und so konnte ich unbeanstandet sprechen. Meiner Rache hätte ich um keinen Preis der Welt entsagt!“

„Ich hätte das wissen sollen; Sie haben diesen beiden Männern alles gesagt?“

(Fortsetzung folgt.)

Opfer gefallen sein soll, wird uns berichtend mitgeteilt, daß die näheren Umstände, welche mit dem Verschwinden des Genannten im Zusammenhange stehen, allen Beteiligten völlig unauferklärt sind und daß die angestrengtesten und umfassendsten Nachforschungen von Seite seiner trostlosen Angehörigen bisher weder von einem Erfolge begleitet waren, noch auch das geringste Licht in die räthselhafte Angelegenheit zu bringen vermochten.

— (Aus Gottschee) wird uns berichtet, daß die Uebergabe des silbernen Verdienstkreuzes mit der Krone an den Bezirks-Gendarmerie-Commandanten Herrn Johann Unterrainer daselbst in besonders feierlicher Weise vor sich gieng. An der Feierlichkeit nahmen dreizehn Gendarmen, eine Abtheilung der freiwilligen Feuerwehr in Gottschee sowie viele Freunde und Bekannte des Decorirten theil. Nachmittags fand ein Bankett statt, wobei der erste Toast auf Se. Majestät den Kaiser ausgebracht wurde.

— (Der Verein „Glasbena Matka“) sucht eine dritte männliche oder weibliche Beihülfe für den Clavier-Unterricht. Hieraus Reflectirende wollen sich bis Sonntag, den 20. September, beim Vereinsvorstande Herrn Franz Ravnihar anmelden.

— (Verwüstungen durch Wolkensbruch.) Wie aus Tarvis berichtet wird, sind bis heute die Verwüstungen des Wolkensbruchs, der sich in der Nacht vom 29. bis 30. v. M. über einen Theil von Oberkärnten und Oberkrain ergoß, noch nicht vollständig behoben. Die den vielen Besuchern des auch wegen seiner guten Hotels rühmlichst bekannten Raibler Sees in angenehmer Erinnerung stehende, hart am Hochgebirge dahinsührende Sommerstraße über den Predil ist durch oft zehn Meter hohe Schuttmuren, welche mächtige Felsstücke mitgeführt haben, an etwa zehn Stellen vollständig verbarriadiert, so daß nur Fußgänger, die darüber hinwegklettern müssen, sie passieren können. Der Wagenverkehr geht auf der mit Schuttböckern versehenen düsteren Winterstraße auf die Höhe des Passes. Seit Menschengedenken sind solche Geröllmassen dort nicht niedergegangen, und die Wegschaffung derselben wird viele Wochen erfordern. Hunderte von Fremden kommen nach Raibl, um die graufigen Verwüstungen anzusehen. Auf der Krainer Seite, bei dem durch seine Gebirgsseen bekannten und vielbesuchten Weißenseel unter den Mangartbergen, sind die angerichteten Verwüstungen nicht minder großartig. Zwei Brücken, diejenige über den Weißbach und jene über den Schwarzbach, sind beinahe vollständig verschwunden; der letztere hat sich ein neues Bett gegraben, da in dem alten mehrere Meter hoch Geröll und Felsstücke liegen.

— (Aus dem Schwurgerichtssaale.) Bei der gestrigen ersten Verhandlung war der 41 Jahre alte Arbeiter Lukas Medic aus Obergörz des Verbrechens der Brandlegung angeklagt. Lukas Medic hat am 10. Juli l. J. gegen Mitternacht bei der Schuppe der Magdalena Vožar in Obergörz Feuer gelegt mit der Absicht, einen Brand zu entfachen. Sein verbrecherischer Plan ist ihm auch gelungen, denn infolge des gelegten Feuers verbrannten der Magdalena Vožar, dem Josef Justin und dem Thomas Keczj ihre Wohn- und Wirtschaftsgebäude; zwei Menschen retteten kaum ihr Leben. Die Geschwornen bejahten die Schuldfrage einstimmig, und der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu fünfzehn Jahren schweren Kerkers, verschärft mit einem Fasttage in jedem Monat und einsamer Absperkung und Dunkelarrest an jedem 10. Juli während der Abbüßung der Strafe. — Bei der zweiten Verhandlung war der 40 Jahre alte Arbeiter Martin Frihar des Verbrechens des Diebstahls angeklagt. Frihar war bereits siebenmal wegen Verbrechen des Diebstahls, sechs mal wegen Uebertretung des Diebstahls mit mehrjährigem Kerker abgestraft. Gestern war er mehrfacher kleinerer Diebstahle von Geld und Waren im Orte Škofljiča, Bezirk Littai, angeklagt und wurde von den Geschwornen schuldig gesprochen und zu fünf Jahren schweren Kerkers, verschärft mit Fasten, verurtheilt.

— (Quadrierte Schreibmaterialien in den Schulen.) Wie bekannt, hat das Unterrichtsministerium vor kurzem das Verbot des Gebrauchs quadrierter Schreibmaterialien in den Schulen mittelst besonderer Verordnung ausgesprochen, und sollte dieses Verbot schon mit Beginn des Schuljahres 1885/86 in Kraft treten. Wie nun mitgeteilt wird, hat dieses Ministerium über zahlreiche Eingaben von Interessenten und Handelskammern den erwähnten Termin bis zum Beginne des Schuljahres 1886/87 zu erstrecken gefunden, so daß der Gebrauch quadrierter Schreibmaterialien in den Schulen im demnächst beginnenden Schuljahre als zulässig erklärt werden kann. Die Landes Schulbehörden sind von dieser Termin-Erweiterung in Kenntniß gesetzt worden.

— (Für Advocatur-Candidaten.) Das k. k. Finanzministerium hat aus Anlaß eines Recurses die Entscheidung gefällt, daß die Eingaben der Advocatur-Concipienten an die Advocatenkammer, sei es um Eintragung in die Liste der Advocaten und Advocatur-Candidaten, oder um Abführung aus dieser Liste, stempel frei zu behandeln sind.

— (Wetter.) Nach dem gestrigen Berichte der meteorologischen Centralanstalt bleibt der Luftdruck über

ganz Mittel- und Süd-Europa hoch, die Bertheilung eine recht gleichmäßige. Die Winde sind allgemein nur sehr schwach, ohne entschiedene Richtung, der Himmel ist durchwegs heiter. Die Temperatur erhält sich hoch. Die Adria ist fast ruhig. In ganz Mittel-Europa fielen seit vorgestern keine Regen. Die Tagesmaxima der Temperatur erreichten allgemein + 21 bis + 26 Grad Celsius im Schatten. Ruhiges, trockenes, heiteres und warmes Wetter dürfte noch einige Zeit anhalten.

— (Das jüngste Gericht.) Die Bewohner eines Dorfes unweit Aquileja wurden vor einigen Tagen in nicht geringen Schrecken versetzt. Am hellen Mittage verfinsterte sich plötzlich der Himmel, ein Ungewitter brach los, Blitze zuckten und Donner grollten und Wassermassen stürzten und wogten durch den Ort. Plötzlich kamen inmitten des Tumultes auf den Fluten Särge, Skelette, Menschenbeine dahergeschwommen, und mit den Worten: „Das jüngste Gericht!“ fielen die entsetzten Leute auf die Knie. Erst als sich das Unwetter gelegt, entdeckte man, daß Sturm und Regen den ganzen Friedhof zerstört, das Erdreich gelockert und die Todten aus ihren Behausungen gerissen.

— (Postanweisungs-Verkehr.) Vom 1ten Oktober an wird im österreichisch-ungarischen Postverkehre der Höchstbetrag der durch alle Postämter vermittelten Postanweisungen, Nachnahmen und Postaufträge von 200 fl. auf 300 fl. per Stück erhöht. Dasselbe hat bezüglich der telegraphischen Postanweisungen zu gelten. Die sonstigen Vorschriften über das Verfahren mit Postanweisungen, Nachnahmen und Postaufträgen bleiben aufrecht.

— (Post- und Telegraphengebäude in Graz.) Aus der Hauptstadt der grünen Steiermark wird gemeldet, daß das Handelsministerium soeben den Concurs für den Bau eines neuen Post- und Telegraphengebäudes in Graz ausgeschrieben hat. Die Baukosten sind in Uebereinstimmung mit dem vom Reichsrathe der Regierung zu diesem Behufe bewilligten Credite auf 290 000 fl. veranschlagt.

— (Lieferungs-Ausschreibung.) Am 30sten September 1885, nachmittags 4 Uhr, wird beim k. k. See-Arsenals-Commando in Pola eine Offertverhandlung über schriftliche Anbote, betreffend die Deckung des Bedarfes von 500 Cubikmeter an scharfviereckig bezimmerten Eichen-Schiffbau-Langhölzern stattfinden. Die Bedingungen können auch bei der Handels- und Gewerbe-kammer in Laibach eingesehen werden.

— (Epizootien.) Nach dem letzten amtlichen Ausweise über die Epizootien herrschen in Krain: Rothlauf; in Unter-Kronau des Rudolfswerter, Göße des Adelsberger, Rogatica und Bründl des Gurksfelder Bezirkes.

Kunst und Literatur.

— (Brochhaus' kleines Conversations-Lexikon.) 2 Bände in 60 Heften à 25 Pfennig. Die vierte, vollständig umgearbeitete Auflage ist nun bis zu Heft 23 vorgeschritten und zeichnet sich fortgesetzt dadurch aus, daß alle Artikel bis in die jüngste Zeit berichtet und erweitert sind.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Požega, 16. September. Nach Verabschiedung von den Ministern, dem Banus und den Kirchenfürsten ist der Kaiser um halb 3 Uhr unter Glockengeläute und unaufhörlichen Zivio-Rufen der Volksmenge mittelst Wagens abgereist.

Ein kaiserliches Befehlsschreiben an General Ramberg spricht demselben bezüglich der Haltung, Ausbildung und Marschfähigkeit der Truppen sowie für die Leitung der Manöver die Anerkennung aus und beauftragt denselben, den Commandanten und den beim Manöver theilgenommenen Heeresstruppen und der ungarischen Landwehr die Zufriedenheit des Kaisers bekanntzugeben.

Požega, 16. September. Zur Erinnerung an die denkwürdigen Kaiser-Tage in Požega wird auf Veranlassung des Obergespanns Gvozdanović an der Stelle im Comitatsgebäude, wo Se. Majestät die große böhmische Deputation empfing, eine Marmor-Gedenktafel errichtet.

Bród, 16. September. Der Kaiser wurde auch hier, gleichwie in den passierten decorierten Dörfchen, von einer zahllosen Menge jubelnd empfangen und machte, nach Entgegennahme der Begrüßung seitens des Bürgermeisters und zahlreicher Deputationen auf dem Bahnhofs, eine Rundfahrt durch die geschmückte und illuminierte Stadt, von der Menge fortwährend stürmisch bejubelt. Um 7 Uhr abends wurde die Reise mittelst Bahn fortgesetzt.

Berlin, 16. September. Dem Vernehmen nach zerfällt die spanische Note in zwei Theile. Einer enthält die Entschuldigung Spaniens wegen der der deutschen Gesandtschaft zugesagten Unbill und die zu gewöhnliche Genugthuung, der zweite erörtert eingehend die Rechte Spaniens auf die Carolinen. Es heißt, Graf Benomar verlas bisher im auswärtigen Amte bloß den ersten Theil der Depesche, der zweite soll erst authentisch überfetzt werden.

Rom, 16. September. Dem letzten Cholera-Bulletin zufolge sind von gestern mitternachts bis heute

mitternachts in der Provinz Palermo sieben Erkrankungen und drei Todesfälle, in der Provinz Parma acht Erkrankungs- und sechs Todesfälle, in der Provinz Reggio-Emilia ein Erkrankungs- und ein Todesfall zur Anzeige gelangt.

Alexandrien, 16. September. Ras-Atala soll am letzten Freitag mit 12 000 Mann und vier Geschützen die abessinische Grenze überschritten haben, um Kassala zu entsetzen.

Saigon, 16. September. Infolge eines Massacres in Annam flüchteten mehrere tausend Christen hieher.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 16. September. Aus dem heutigen Markte sind erschienen: 14 Wagen mit Getreide, 8 Wagen mit Heu und Stroh und 24 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Wt.	Wt.		Wt.	Wt.
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Hektolit.	6 34	6 94	Butter pr. Kilo	84	—
Korn	5 36	5 77	Eier pr. Stück	2	—
Gerste	4 37	5 3	Milch pr. Liter	8	—
Hafer	2 92	3 12	Rindfleisch pr. Kilo	64	—
Halbfucht	—	6 30	Rohfleisch	58	—
Heiden	4 87	5 28	Schweinefleisch	66	—
Sirise	5 20	5 67	Schöpfenfleisch	34	—
Kukuruz	5 40	5 43	Hühner pr. Stück	45	—
Erbsen 100 Kilo	2 59	—	Tauben	17	—
Linzen pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	1 69	—
Erbsen	8	—	Stroh	1 69	—
Erbsen	8 50	—	Holz, hartes, pr. Klafter	7 50	—
Rindschmalz Kilo	90	—	— weiches	5 40	—
Schweineschmalz	80	—	Wein, roth, 100 Lit.	—	—
Speck, frisch	54	—	— weißer	—	—
— geräuchert	66	—			

Ungekommene Fremde.

Am 15. September.

Hotel Stadt Wien. Bertowich, Privatier, Wien. — Karlitz, Privatier, Jüdisch. — Ritter v. Spiner, Generalsekretär der wechselseitigen Versicherungsanstalt, Graz. — Willrich, Fabrikant, sammt Familie, Zara. — Koblner, pensionierter Beamter, sammt Familie, Fiume. — Selig, Kaufm., Udine. — v. Szicls, Helene, Beamtenwitwe, Görz. — Smit, — Priester, Klagenfurt. — Rabič, Privatier, Villach. — Maria, Kaufmannsgattin, sammt Familie, Altemmarkt. Hotel Elephant. Basolas, Ingenieur, Rimburg. — Poljski, Ingenieur, Neubibrov. — Lorenz, k. k. Hauptmann; Raminel, Private, und Schönan, Kaufm., Wien. — Rabinl, Privat, Neuzug. — Mayer, Capitän der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, Turn-Severin. — Jeseito, Privat, Trieste. — Nardini, Rfm., Görz. — Krajnc, Privat, f. Frau, Sissef. — Domladič, Privat, Ill.-Feistritz. — Dr. Malli, k. k. Bezirks-Arzt, Krainburg. — Laurič, Wäfiger, f. Frau, Ratel. Gasthof Südbahnhof. Schelesnikar, Privat, sammt Frau, Graz. — Schneiderich, Privat, Gurksfeld.

Verstorbene.

Den 15. September. Ursula Terdina, Einwohnerin, 71 J., Maria-Theresienstraße Nr. 4, Lungentuberculose. Den 16. September. Bernhard Petric, Bezirks-Sekretärs-Sohn, 3 Wochen, Römerstraße Nr. 20, Brechdurchfall.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Luftdruck des Barometers	Wetter
16.	7 U. Mg.	743,26	11,0	windstill	Nebel	0,00
	2 „ N.	742,30	24,6	SW. schwach	heiter	
	9 „ Ab.	742,08	17,0	windstill	heiter	

Morgens Nebel, dann heiter, heiß; Abendroth; heiterer Nacht. Das Tagesmittel der Wärme 17,5°, um 3,6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglitz.

(5) 48-35

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
reinstes alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.
Maßstab 1: 75.000. Preis per Blatt 50 fr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 fr.
Ag. v. Kleinmayr & Feil. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Donnerstag, den 17. September 1885.

(3558—3)

Rundmachung.

Nr. 10 526.

Vom k. k. Oberlandesgerichte für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz werden über erfolgten Ablauf der Edictalfrist zur Anmeldung der Belastungsrechte auf die in dem neuen Grundbuche für die nachbezeichneten Catastralgemeinden enthaltenen Liegenschaften alle diejenigen, welche sich durch den Bestand oder die bürgerliche Rangordnung einer Eintragung in ihren Rechten verletzt erachten, aufgefordert, ihren Einspruch längstens bis Ende März 1886 bei dem betreffenden k. k. Gerichte, wo auch das neue Grundbuch eingesehen werden kann, zu erheben, widrigenfalls die Eintragungen die Wirkung grundbücherlicher Eintragungen erlangen.

Eine Wiedereinsetzung gegen das Versäumen der Edictalfrist findet nicht statt; auch ist eine Verlängerung der letzteren für einzelne Parteien unzulässig.

Post-Nr.	Catastralgemeinde	Bezirksgericht	Rathsbeschluß vom
1	Theinitz	Stein	5. August 1885, Z. 9340.
2	Čelje	Illyr. Feistritz	5. „ 1885, Z. 9445.
3	Wetsberg	Ischnernembl	12. „ 1885, Z. 9647.
4	Subrače	Sittich	12. „ 1885, Z. 9648.
5	Oberplanina	Voitsch	19. „ 1885, Z. 9861.
6	Dobrujue	Laibach	19. „ 1885, Z. 9956.

Graz am 2. September 1885.

Anzeigeblatt.

(3488—2) Nr. 4870.

Bekanntmachung.

Dem unbekannt wo befindlichen Tauschgläubiger Franz Kramarsch von Massenfuß wird Herr Janko Saselj von Massenfuß zum Curator ad actum bestellt, decretirt und ihm der Realoffertierungsbescheid vom 13. August 1885, Z. 4085, betreffend die Gustav Dolas'sche Realität Einlagen 99 und 314 Steuergemeinde Massenfuß, behändigt.

R. f. Bezirksgericht Massenfuß, am 22. August 1885.

Concurs-Verlautbarung

zur Besetzung eines Stiftungsplatzes für Studierende
an der hiesigen k. k. Staats-Oberrealschule.

Von den durch den Sparcasse-Verein anlässlich des Gedenktages des
Regierungsantrittes Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I. errichteten
sechs Stipendien für Studierende an der hiesigen k. k. Staats-Oberrealschule
ist vom Schuljahr 1885/86 angefangen ein Stiftungsplatz mit 50 fl. per Jahr
in Erledigung gekommen.

Nach Inhalt der Urkunde haben auf diese Stiftung Anspruch in Krain
gebürtige mittellose Schüler der hiesigen k. k. Staats-Oberrealschule.

Bewerber haben ihre Gesuche, belegt mit dem Geburtsscheine, den letzten
Studienzeugnissen, der Bestätigung über den factischen Besuch der k. k. Real-
schule seitens der Direction und den pfarrämtlich, beziehungsweise gemeinde-
ämtlich ausgefertigten Armuts- und Sittenzeugnissen, bei der Sparcasse-Amts-
direction (3678) 3—2

bis 15. Oktober d. J.

zu überreichen.

Laibach am 10. September 1885.

Direction der krainischen Sparcasse.